Blätter
des Verbandes Jüdischer Heimatvereine

Vierteljahresabonnement durch die Post: 80 Pfg. — Beiträge nur an die Schriftleitung erbeten. — Inserate an Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, NW 40, Wilsnacker Straße 1, Telefon C 5 Hansa 3874.

Nr. 9 | Berlin, Juni 1935 | 9. Jahrgang

Der Letzte!

Der letzte Jude wurde zu Grabe getragen und dann der Friedhof unserer Heimatstadt Lessen geschlossen. Geschlossen für eine Generation, die mit ihren Vorfahren mehr als anderthalb Jahrhunderte hier ihre Heimat gehabt, die mit der ganzen Provinz wie mit ihrem deutschen Vaterlande eng verbunden war. Eine Epoche in der Geschichte einer jüdischen Gemeinde im abgetretenen Gebiet ist damit gleichsam abgeschlossen.

Als 1918 das unglückliche Ende des Weltkrieges kam, als die alten Grenzen verschwanden und neue aufgerichtet wurden, da waren es die deutschen Juden in den abgetretenen Gebieten, die gemeinsam mit ihren christlichen Landsleuten schweren Herzens die Heimat verließen, um irgendwo im deutschen Vaterlande Ersatz für die verlorene Existenz zu suchen. Die Geschichte der einstmals blühenden Gemeinden in Posen und Westpreußen ist bekannt. Wo einst 100, 200, 500 und mehr jüdische Seelen wohnten, ist heute meistens nur noch eine verlassene Synagoge vorhanden und oft auch nicht einmal diese mehr.

Lessen, das kleine Städtchen ist es, wo man den letzten Juden zu Grabe getragen hat. Ein weit und breit bekannter, seit seiner frühesten Jugend kranker Mensch, wollte er, als alle Angehörigen nach Deutschland zogen, in seiner Geburtsstadt bleiben. Gepflegt von einer alten Tante, verbrachte er seine Tage, bis er schließlich vor wenigen Wochen einer tückischen Krankheit erlag. Der Bruder kam aus Berlin, um dem Verstorbenen den letzten Liebesdienst zu erweisen. Es galt, Schwierigkeiten zu überwinden, die nur unter den obwaltenden Verhältnissen zu verstehen sind. Die mitgenommenen 10 Reichsmark, der erlaubte Höchstbetrag, zwangen zu größter Sparsamkeit. Nach jüdischer Vorschrift müssen es drei Männer sein, die die Tahara besorgen. Aus einem entfernten Dorf kamen zwei einsam lebende Glaubensgenossen, um dieser heiligen Pflicht zu genügen. Die amtlichen Formalitäten wurden erfüllt und die Bestattung für den folgenden Tag um 2 Uhr angesetzt. Es galt, einen Leichenwagen zu besorgen — der einstmalige der Gemeinde war nicht mehr vorhanden —, bereitwilligst stellte der Tischler, der den einfachen Sarg lieferte, einen Wagen. Der aus der frühesten Kindheit her bekannte Fuhrmann läßt es sich nicht nehmen, die Pferde zu stellen. Beide wollen auf diese Weise dem Verstorbenen den letzten Dienst erweisen.

Um die Mittagszeit ist das Trauerhaus das Ziel einer nicht enden wollenden Schaar christlicher Landsleute, die den Verstorbenen gern noch einmal zum Abschied zu sehen wünschen. Am Nachmittag mußte der Bruder zwecks Besorgung aus dem Hause und war im Nu auf der Straße von alten Jugendfreunden und Schulkameraden umringt, die ihm alle die Hand drückten und nicht von seiner Seite wichen, Jugenderinnerungen wurden aufgefrischt. War doch von jeher zwischen der jüdischen und der deutsch-evangelischen und polnisch-katholischen Bevölkerung der beste Kontakt und verständnisvollstes Zusammenleben. Die alte ehrwürdige Synagoge ist längst verschwunden und an ihrer Stelle steht ein Umformerhaus des Elektrizitätswerks. Der evangelische Pfarrer begegnete dem deutschen Landsmann, es entspinnt sich eine kurze angeregte Unterhaltung. Er betreut 1100 evangelische Seelen in der 2500 Menschen zählenden Stadt. Der Bürgermeister freut sich, wenn alte Lessener aus Deutschland die Heimat besuchen. „Sagen Sie allen Landsleuten, daß ich alles daran setze, um unser Lessen zu einer modernen Stadt zu machen. Ein Krankenhaus, Kanalisation, Elektrizität, früher undenkbar, sind heute selbstverständlich. Nehmen Sie ferner die Ueberzeugung mit, daß der jüdische Friedhof stets in bester Ordnung gehalten wird. Ich schätze die Arbeit des Berliner Heimatvereins, der sich die Pflege des Friedhofs und der Gräber zur Aufgabe gesetzt hat." In besseren Zeiten hatte die einstmalige Gemeinde eine massive Umzäunung gebaut, so daß der Friedhof auch äußerlich vor dem Verfall geschützt bleibt.

Am folgenden Tage um 2,30 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Der Bruder und die Tante des Verstorbenen, die beiden Glaubensgenossen aus dem entfernten Dorf folgten dem Sarge, ihnen schlossen sich etwa 200 christliche Landsleute an. Dicht gedrängt hörten alle in tiefer Ergriffenheit die Abschiedsworte, die der Bruder dem Verstorbenen am offenen Grabe nachrief. Mit den beiden Glaubensbrüdern gemeinsam schaufelte er die Erde ins Grab, und am frischen Hügel sprach er das Kaddisch-Gebet.

Der letzte Jude in Lessen wurde beerdigt, der letzte Rest einer einstmals blühenden jüdischen Gemeinde ist erloschen, der letzte deutsche Jude in der polnischen Stadt Lessen ist für immer dahin gegangen.

Felix Hepner 75 Jahre alt.

75 Jahre alt wird am 6. Juni cr. der frühere Rittergutsbesitzer Herr Felix Hepner. Er war unter den Groß-Grundbesitzern der Provinz Posen wohl der tüchtigste und erfolgreichste jüdische Landwirt. Aus devastierten Gütern schuf er Musterbetriebe, und auch seine schriftstellerischen Beiträge für landwirtschaftliche Fachzeitschriften haben in den beruflich interessierten Kreisen immer besondre Beachtung gefunden, da die von ihm entwickelten theoretischen Anregungen stets auf bewährten Ergebnissen der Praxis beruhten. Mit tadellos vornehmer Gesinnung verband und verbindet er eine großzügige Wohltätigkeit, sowohl in umfangreichen Stiftungen wie in Einzel-Unterstützungen. Die Zuwendung, die er bei seinem Fortzuge aus der Provinz der Ges. zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit machte, war die größte Stiftung, die diese provinzielle charitative Einrichtung seit ihrem Bestehen erhalten hat.

Nachrichten aus der Heimat.

Elbing. Die Gemeindekörperschaften beschlossen in ihrer letzen Sitzung, Herrn Jakob Meyersohn anläßlich seiner Goldenen Hochzeit zum Ehrenmitglied zu ernennen. Auch von der Chewra Kadischa, deren Vorsitzender Herr Meyersohn seit 35 Jahren ist, wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Frau Hulda Meyersohn wurde Ehrenmitglied des Jüdischen Frauenvereins.

Gnesen. Der langjährige Repräsentant, Kassenrendant und Vorsteher des Beerdigungsvereins, Herr Hermann Harry, feierte seinen 75. Geburtstag.

Konstadt O. S. Der langjährige Vorsteher der Gemeinde, Herr Leopold Mehrländer feierte seinen 80. Geburtstag.



Lessen, Rathaus

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: „In Warschau ist ein deutsch-polnisches Abkommen über die Behandlung der Emigrantenkautionen abgeschlossen worden. Das Abkommen bezieht sich auf die Steuersicherheiten, die deutsche Rückwanderer aus Polen, insbesondere aus den abgetrennten Gebietsteilen von Posen und Westpreußen, und polnische Rückwanderer aus Deutschland in den Jahren 1919 bis 1922 auf Grund der damals bestehenden Vorschriften bei den Finanzämtern stellen mußten. Nach den Bestimmungen des Abkommens sollen die Finanzämter die Löschung von Sicherheitshypotheken, die zu ihren Gunsten bestellt waren, bewilligen und die Löschungsbewilligungen den gegenwärtigen Eigentümern der betreffenden Grundstücke aushändigen. Sparkassenbücher, Hypothekenbriefe, Wertpapiere, Aktien, Schuldverschreibungen, die bei den Finanzämtern als Sicherheit hinterlegt waren, sind auf Antrag der Hinterleger oder ihrer Rechtsnachfolger zurückzugeben. Steuersicherheiten, die durch Einzahlung baren Geldes in Papierwährung gestellt waren, werden wegen der in-



Lessen, Markt mit Hotel „Schwarzer Adler"

zwischen eingetretenen Entwertung nicht zurückerstattet. Die Finanzbehörden sollen aber auf Antrag der Beteiligten nachträglich Bescheinigungen über solche Einzahlungen (Duplikatquittungen) ausstellen, wenn der Verlust der ursprünglichen Quittung dargelegt wird. Die Anträge auf Freigabe hinterlegter Werte sowie auf Ausstellung von Ersatzbescheinigungen müssen bis zum 28. September 1935 gestellt werden. Deutsche Staatsangehörige können diese Anträge entweder in polnischer Sprache unmittelbar an die zuständigen polnischen Behörden oder in deutscher Sprache an die zuständigen deutschen Konsularbehörden in Posen oder Thorn richten." Soweit die Meldung. Es handelt sich bei diesen Beträgen um die Sicherheiten, welche alle diejenigen, die in den Jahren 1919 bis 1922 aus den an Polen abgetretenen Gebieten auswanderten, als Sicherheit hinterlegen mußten. Wir weisen besonders darauf hin, daß für die Einreichung der Anträge eine Frist gestellt ist. Jeder tut deshalb im eigenen Interesse gut daran, die Anträge auf Freigabe oder Ausstellung einer Ersatzbescheinigung sofort einzureichen.

Aus der Verbands- und Gruppenarbeit.

Gruppe Jarotschin. Am 21. ds. Mts. fand ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder der Gruppe Jarotschin in der Konditorei Leon am Leninerplatz statt. Wenngleich der Besuch dieses mal nicht so gut war, wie bei den früheren Zusammenkünften, so freuten sich doch die Mitglieder, wieder einmal beisammen zu sein und sich wieder einmal auszuplaudern. Vom Vorstande des Verbandes Jüdischer Heimatvereine waren der Vorsitzende, Herr Dr. Fritz Wolff und Herr Herbert Elias anwesend. Einladungen zum nächsten Beisammensein, das voraussichtlich einen Lichtbildervortrag bringen wird, ergehen rechtzeitig.

Gruppe Lessen-Freystadt. Unsere gemeinschaftliche Gruppe, seit der Neu-Organisation Mitglied des Verbandes, hielt am Sonntag, den 19. Mai, im Café Wittelsbach eine Versammlung ab. Die Mitglieder und Gäste waren der Einladung zahlreich gefolgt, so daß der vorhandene Raum die Erschienenen kaum fassen konnte. Der rührige Vorsitzende, Herr Heinrich Cohn, eröffnete die Sitzung und begrüßte alle Anwesenden und auch die als Vertreter des Verbandes erschienenen Herren Rechtsanwalt Dr. Fritz Wolff und Richard Ehrlich. Nach kurzem Bericht über laufende Angelegenheiten der Gruppe, die insbesondere die Gräberpflege und Erhaltung der Kultstätten in den beiden

Die Stadt Posen in den 1830er Jahren.

Georg Asch.

I. Wanderung durch die Stadt.

Vor 100 Jahren erschien im Juni 1835 das erste Adreßbuch der Stadt Posen. Der beigefügte Stadtplan zeigt nur die wichtigsten 32 Gebäude, läßt aber deutlich den Ausbau und die Entwicklung der Stadt nach dem großen Brande von 1803 erkennen. Damals war durch einen vom Judenviertel ausgehenden Brand ein großer Teil der Altstadt, auch das Ghetto mit Synagoge und Krankenhaus, der Feuersbrunst zum Opfer gefallen und über 5000 Menschen waren obdachlos geworden. Dieser Brand, der zwangsläufig das Ende des Ghettos herbeigeführt hat, wurde Anlaß zu einem großzügigen Ausbau der Stadt. So zeigt uns der Stadtplan von 1835 den vollzogenen Wiederaufbau der Altstadt und die Entwickelung der oberen Neustadt. An Stelle der niedergebrannten 276 Gebäude sind in der Unterstadt in nun massiver Bau-Ausführung nur etwa 114 Häuser neu errichtet worden, wodurch in diesem so dicht bevölkerten Stadtteil geräumige luftige Straßen geschaffen werden konnten. Wir finden u. a. die große Gerberstraße breit und weitläufig neu erstanden vor. Die alten verfallenen Festungswerke in der Innenstadt sind zum Teil geschleift und haben neue Baupläne für den Retablissements-Bau geschaffen, für welchen der Staat einen Zuschuß von 70 000 Thalern bewilligt hatte. Als Ersatz für die durch den weiträumigen Wiederaufbau in der Altstadt verloren gegangenen Grundstücke sind andere in der ausgedehnten Oberstadt zugewiesen worden. Dort ist im Jahre 1835 die Bebauung schon vorgeschritten, bevorzugt sehen wir diese Häuser und Wohnungen vorerst von den Militärs und Beamten, während die Gewerbetreibenden noch kaum die Altstadt verlassen haben. — Auf der Einwohnerschaft lasten schwer die Folgen der Cholera-Epidemie von 1831, die etwa 2 Prozent der Bevölkerung hinweggerafft hat. Auch die materiellen Nöte der Stadtverwaltung, die erst 1844 die kommunale Einkommensteuer einführen kann, hemmen ebenfalls die schnellere Entwickelung des Stadt-Erweiterungsbaues. Im Stadtplan von 1835 sind daher viele Straßen in der Oberstadt nur als Fluchtlinien eingezeichnet; es sind z. B. die Luisenstraße, die Garten- und und Bismarckstraße zwar geplant, aber erst in den 70er Jahren hergestellt worden. — Dagegen sind die vom preußischen Fiskus seit 1828 begonnenen Festungs-Neubauten bereits so weit fertig, daß Posen seit 1834 als Festung vorläufig zweiter Klasse erklärt ist.

An Hand dieses Stadtplans von 1835 und zugleich gestützt auf die am Ende dieses Aufsatzes angegebene einschlägige Literatur wollen wir nun eine Wanderung durch die damalige Stadt Posen machen. Die Behörden und Verwaltungen, die städtischen Einrichtungen, die Einwohner der Stadt, die jüdische Gemeinde und eine größere Anzahl uns bekannter Familien werden wir aufzusuchen haben. Zunächst wollen wir durch die uns lieb gewordenen Straßen und Gassen wandern und kurzen Halt machen bei Stätten der Erinnerung. Doch im Rahmen dieser Plauderei können wir nur im Fluge durch die Stadt eilen und können von den baugeschichtlich oder historisch wichtigeren Baudenkmälern nur einige beachten.

* * *

Die erste deutsche Eisenbahn Nürnberg-Fürth ist gerade 1835 eröffnet worden, aber die Posener hören den ersten Pfiff der Lokomotive erst am 10. August 1848 nach Vollendung der Posen-Stargarder Eisenbahn. So verlassen wir Berlin mit der Postkutsche und zwar mit der Schnellpost, die jeden Dienstag und Sonnabend abends 7 Uhr abfährt und uns nach 27stündiger Fahrt am Abend des nächsten Tages $9^3/_4$ Uhr glücklich nach Posen bringt.

Wir halten an der Ecke Wilhelm- und Bergstraße vor der Posthalterei, die dort im geräumigen Hofe des Mönnich-Kniffkaschen Familienhauses durch den Posthalter, Major Kniffka, untergebracht ist. Mit ihm wohnt dort auch sein Schwager, Generalarzt Dr. Schwickard, der Großvater des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Bei unserer Ankunft werden wir von Mitgliedern des Posener Verschönerungs-Vereins begrüßt, die uns besonders auf die Neuanlage eines Botanischen Gartens auf dem gegenüberliegenden Grundstück Wilhelmstraße 20/21 aufmerksam machen. Für den Abend wird noch schnell ein kurzer Bummel durch die zahlreichen Tabagien und Billardstuben der Stadt verabredet, dann suchen wir unsere Hotels auf. Wer sein Quartier in der neuzeitigen Oberstadt nehmen will, steigt in der Wilhelmstraße im „Hotel de Berlin" oder im „Gasthof zum goldenen Baum" ab. Zu empfehlen ist das am Petriplatz an der Ecke der St. Martinstraße gelegene „Hotel de Vienne". Dort hatte Feldmarschall von Gneisenau zur Zeit des Polenaufstandes im russischen Anteil (1831) sein Quartier und war im gleichen Jahr auch dort gestorben. — Historisch ebenfalls interessant ist das „Hotel de Saxe" in der Breslauer Straße. Der im Jahre 1806 in Posen zwischen Napoleon und den Thüringischen Staaten abgeschlossene Frieden soll dort unterzeichnet worden sein. — In der Breslauer Straße liegt auch das „Hotel de Varsovie" und in der Unterstadt soll unter den vielen Gasthöfen und Herbergen noch das von Makari Rudnicki geleitete „Hotel de Hambourg" in der Gerberstraße genannt werden. Gute Bekannte treffen wir gewiß in der „Herberge der Seifensieder" beim Fleischer und Herbergsvater Roeschke, St. Adalbert Nr. 27.

Am nächsten Vormittag treffen wir uns zum gemeinsamen Spaziergang durch Posen im Jahre 1835 an der auch damals schon beliebten Ecke am Wilhelmplatz vor dem 1802/1804 erbauten und 1877 abgebrochenen ersten Stadt-Theater und zwar vor dem Haupteingang, der bei diesem Bau der Ritterstraße gegenüber liegt. Wir verfehlen nicht, uns für den Abend Theaterkarten zu besorgen. Unter der Direktion von Ernst Vogt werden wir die beliebte Opernsoubrette Agnes Melle aus Hamburg in Donizettis „Tochter des Regiments" als Marie in der neuen Uniform bewundern, die ihr von den begeisterten Kunstjüngern des Posener 7. Husaren-Regiments geschenkt worden ist. — Wir betreten nun den Wilhelmplatz, der bereits seit 1794 als zweiter Marktplatz der Stadt besteht. — Ihn ziert in ihrer klassischen Schönheit die 1829 vom Grafen Eduard Raczyński gestiftete Bibliothek, die mit den korinthischen Säulen eine Nachahmung des Pariser Louvre im kleinen darstellen sollte. — Der den Ausbau der Oberstadt so störende, alte jüdische Friedhof ist bereits seit 1804 von der Nordseite des Wilhelmplatzes, zwischen Lindenstraße und Wilhelmstraße gelegen, weit hinaus zwischen die Wege nach Buk und Stenschewo, an die spätere Glogauer Straße, verlegt, aber noch besteht nicht der erst 1838 erfolgte Durchbruch der Neuen Straße nach dem Wilhelmplatz. — Es gibt 1835 in der Oberstadt weder Läden noch Märkte. Alle Einkäufe des täglichen Bedarfs müssen in der Unterstadt besorgt, sogar das Trinkwasser muß auf großem Umwege vom alten Markt herbeigeschafft werden. Erst um 1840 erhält die Oberstadt dank der Hochherzigkeit des Grafen Eduard Raczyński eine in Holzröhren vom Kernwerk ausgehende Quellwasser-Zuleitung nach dem sogenannten Prießnitz-Brunnen. — Die Wilhelmstraße, um 1800 nach einem Bauplan David Gillys angelegt, ist mit Pappeln und Linden reich bepflanzt und die ses Mittelstück der Straße ist in gleicher Weise wie der Wilhelmplatz durch hölzerne Umzäunung gegen Fuhrwerke abgesperrt. An der späteren Durchbruchs-Ecke der Neuen Straße befindet sich in der Wilhelmstraße in der Zeit von 1820 bis 1894 das General-Kommando. — In Richtung nach dem Kanonenplatz benachbart ist in einem ehemaligen Bürgerhaus das erste Posener Oberpräsidium untergebracht, das 1837 nach dem Tode des Statthalters Fürsten Anton Radziwill, dessen Posten nicht mehr besetzt wurde, in das Regierungsgebäude nach der Taubenstraße am Neuen Markt verlegt wird. — Auf der gegenüber liegenden Seite der Wilhelmstraße, neben der von seinem Bruder Eduard gestifteten Bibliothek, hat

Graf Athanasius Raczyński ein Galeriegebäude errichtet, das seine Gemäldesammlung aufnehmen soll. Die deswegen mit der Stadtverwaltung geführten Verhandlungen zerschlagen sich und das wertvolle Gebäude geht 1837 in Privat-Besitz (später Mylius-Hotel) über.

Von hier, in der Mitte der Wilhelmstraße, haben wir einen interessanten Rundblick. Wir befinden uns zwischen den beiden ehemaligen Gemeinden St. Martin und St. Adalbert. Diese sind hier auf den von Ueberschwemmungen gesicherten Anhöhen links der Warthe, völlig unabhängig von der polnischen Stadt Posen jenseits der Warthe, entstanden. — Sie sind urkundlich bereits nachweisbar, bevor in der Niederung unterhalb von St. Martin und St. Adalbert die ins polnische Land gerufenen deutschen Kolonisten im Jahre 1253 die deutsche Stadt Posen diesseits der Warthe zu Magdeburger Recht anlegten. — Als Denkmal jener Vorzeit sehen wir im Süden der Wilhelmstraße die St. Martinkirche und im Norden die St. Adalbertkirche aufragen. — Dort im Hintergrund erblicken wir auf dem höchsten Punkt im Norden Posens das auf den alten Weinbergen (winiary) neugeschaffene Festungs-Kernwerk.

Vor uns haben wir den schönen Ausblick auf den Schloßberg. Das hinter Resten der mittelalterlichen Stadtmauer sichtbare, einstige-polnische Königsschloß war bis 1296 Residenz der Piasten, dann Sitz des Generalstarosten von Großpolen und Gerichtsgebäude für den polnischen Adel. Seit 1815 ist es Unterkunft des preußischen Ober-Appellations- und Landgerichts, bis es 1884 zum Staats-Archiv eingerichtet wird. Neben dem alten Piasten-Schloß ist auf dem Schloßberg die Franziskaner-Kirche sichtbar, ein innen reich ausgestatteter Barockbau aus dem 17. Jahrhundert. In der Wilhelmstraße ist die spätere Durchbruchs-Stelle der Neuen Straße noch von dem Wohnhaus des Herrn von Grudzinski eingenommen und das rechte Nebenhaus, das in den 1840er Jahren Bazar-Gebäude wird, gehört noch Frau Major von Strantz. An der Ecke Wilhelm- und Friedrichstraße steht bereits das Landschaftsgebäude (Provinzial-Ständehaus) und von hier ist westlich der Neustädtische Markt (Königsplatz) mit der schon vorhandenen und nach Kuhndorf führenden Königstraße sichtbar. Wir aber biegen nach dem Sapieha-Platz ab, dessen südlicher Teil von einem Fischteich mit der durchfließenden Bogdanka eingenommen wird. Dieses übel riechende Gewässer kommt nahe Posens von der Kiekrz'scher Gegend her und bildet in der Stadt vier Teiche: den Mühlenteich der Kratochwill'schen Mühle in der Mühlenstraße, den ehemaligen Teich hinter dem Salzamt in der Magazinstraße, dann den Fischteich auf dem Sapiehaplatz und vor der Einmündung in die Warthe noch einen Mühlenteich, der 1861 zugeschüttet als Teichplatz entsteht. In der Friedrichstraße, unterhalb des Schloßbergs, stehen die Schilderhäuser und Posten der Friedrichs-Wache und gegenüber liegend befinden sich die neuen Brotbänke, welche sich bis zum Kämmereiplatz (später Keilers Hotel) hinziehen. Ecke Sapieha-Platz und Friedrichstraße, anschließend an diese Brotbänke, befindet sich auf dem Gelände des späteren Ober-Landgerichts die im ehemaligen Festungsgraben erbaute Frohnfeste. Dieses Gebäude dient dem benachbarten, auf dem Sapieha-Platz gelegenen Inquisitoriat zum Unterbringen der Sträflinge. Hinter dem noch unbebauten Kanonenplatz, wo von 1596 bis 1616 die ersten lutherischen Kirchengebäude standen, erhebt sich die Garnisonkirche. Ursprünglich diente sie mit den anliegenden-ehemaligen Klostergebäuden den Karmelitern, wurde dann 1804 der reformierten Gemeinde zugewiesen und schließlich 1831 zur evangelischen Garnisonkirche eingerichtet. Hier auf dem etwas erhöhten Gelände befand sich bis 1831 auch der erste evangelische Friedhof und wir erinnern uns, daß diese kleine Anhöhe „łysa góra" (kahle Berg) genannt ist. Diese Bezeichnung gab der Volksmund dem Gelände als Spottnamen, nachdem nach jahrelang vorangegangenen Zerstörungsversuchen dann am 12. April 1616 Jesuitenschüler zugleich mit dem aufgehetzten Pöbel die evangelischen Kirchengebäude endgültig dem Erdboden gleichgemacht hatten.

Wir verlassen nun den Sapiehaplatz und vorbei am unteren Wronker Tor, das erst 1846 abgerissen wird, kommen wir über den alten Stadtgraben in die Wronker Straße. — An der Ecke Teichstraße, wo 1907 der Neue Tempel eingeweiht wird, befindet sich das ursprüngliche S. B. Latz'sche Krankenhaus mit angeschlossener Lehranstalt (Bet ha-Midrasch). — Der wohltätige Salomon Benjamin Latz, am 17. Januar 1829 gestorben, hat durch Testamentsverfügung diese Einrichtung gestiftet und zugleich dem damaligen Ober-Rabbiner Akiba Eger unumschränktes Recht für alle mit dieser Gründung zusammenhängenden Bestimmungen erteilt. — Nachdem diese Stiftung noch eine wesentliche Erhöhung durch den Sohn Samuel Salomon Latz und durch den Schwiegersohn Israel Marcus Witkowski erfahren hatte, konnte Anfang der 1830er Jahre die segensreiche Arbeit aufgenommen werden. — Zu Ehren des Stifters ist diese wohltätige Anstalt Beth Sch'lomo genannt. — Wenige Schritte weiter bietet uns die kleine Katharinenkirche mit ihrem Glockentürmchen und mit dem Schwibbogen, der vom Katharinengäßchen nach der Wronkerstraße hinüberführt, ein anmutiges Bild. Dieser malerische Stadtwinkel mußte 1898 der neuen nüchternen Marstallstraße weichen. Erhalten geblieben ist hier zwischen Katharinenkirche und Feuerwehr ein Rest der mittelalterlichen Stadtmauer mit einem viereckigen Wichhaus. — Ein entsprechendes Denkmal aus dem Mittelalter befindet sich auch noch heute im Hofe der Bergstraße 12 b. Es ist ein halbkreisförmiger Mauerturm, der festungsähnlich in die alte Stadtmauer eingegliedert war. — Erwähnt sei an dieser Stelle, daß die mittelalterliche Stadtmauer vom Schloßberg ausging, hinter dem Franziskanerkloster bergabwärts über die jetzige Schulstraße zum Breslauer Tor führte. Von hier wandte sie sich im Bogen über den Neuen Markt nach dem Wassertor, folgte sodann dem Zuge der großen Gerberstraße bis zu den Gebäuden der Dominikanerkirche und ging dann am Flußgraben der Bogdanka bis zum Wronker Tor und weiter am Teich des Sapiehaplatzes vorbei, um den Stadtring wieder am Schloßberg zu schließen.

Wir setzen unseren Spaziergang von 1835 fort und kommen von der Wronker Straße durch die Nasse Gasse nach der Judenstraße, die vor der Ghettozeit die Bezeichnung Tuchmacherstraße führte.

Die Kultstätten und die Mitglieder der Jüdischen Gemeinde werden wir in einem besonderen Teil dieser Plauderei noch aufsuchen. Jetzt beachten wir im Vorübergehen nur flüchtig die auf dem zurückliegenden Grundstück Judenstr. 16 befindlichen Synagogen, die Alte- und Neue-Betschule und die dort kellerartig eingebaute Nehemias-Betschule. Diese Gotteshäuser wurden um 1908 abgerissen und wichen dem Neubau des Latz'schen Altersheims. — Der freie Bauplatz, Ecke Teich- und Judenstraße, ist bei unserem Rundgang bereits für den Bau der Israelitischen Waisen-Knaben-Anstalt vorgesehen, sobald diese gütige Schenkung des christlichen Wohltäters Baron von Kottwitz die im August 1836 erfolgte Genehmigung des preußischen Königs erhalten haben wird. Bevor wir die Judenstraße verlassen, fällt unser Blick auf die hier im Jahre 1702 errichtete Jesus-Kirche, die bei uns Erinnerung wachruft an die von Thomas Treter erfundene Legende der Hostienschändung von 1399. Wenige Schritte weiter betreten wir an der Roten Apotheke den Alten Markt.

Von der Brüstung des Rathausturmes begrüßt uns der Rathaustrompeter mit seiner alten Melodie, die er allstündlich nach den vier Himmelsrichtungen zu blasen hat. In seiner ganzen Pracht steht das Rathaus, das ehrwürdige Wahrzeichen der Stadt Posen, vor uns. Es ist im 14. Jahrhundert von den deutschen Kolonisten errichtet worden, die aus der Lausitz unter Führung des Thomas von Guben ins Land gekommen waren und ausgestattet mit einem Privileg des regierenden-großpolnischen Fürsten Przemysl die westlich der Warthe gelegene Stadt Posen zu Magdeburger Recht im Jahre 1253 gründeten. Der große Stadtbrand Posens vom 2. Mai 1536 zerstörte einen großen Teil des Rathauses und brachte auch den Turm ins Wanken. Die in den Jahren 1550 bis 1555 erfolgte Wiederherstellung, der innere Ausbau mit der prunkvollen-historischen Halle, die Ostfront und ein Teil der anderen Fassaden sind die künstlerische Schöpfung von Giovanni

Battista di Quadro. In dieser Gestaltung mit der dreigeschossigen Loggienfront wie ein venetianischer Palast wirkend, ist das Posener Rathaus auch bei allen später notwendigen Renovationsbauten als „schönster Profanbau der italienischen Renaissance diesseits der Alpen“ erhalten geblieben. Der Bürgerkrieg von 1588, ein Blitzschlag im Jahre 1675 und das Unwetter des Jahres 1725 haben dem altehrwürdigen Bau stets großen Schaden zugefügt. Zu altpolnischer Zeit Hallenbau der 1787 errichteten Hauptwache auf dem Alten Markt. Zwischen ihr und der damals freien Westfront des Rathauses steht mit den vorgebauten alten Brotbänken die Stadtwage, die so malerisch in das Ganze der Umgebung heineinpaßte, aber leider 1890 dem Neubau des Stadthauses zu weichen hatte. Das aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende Dzialynskische Palais auf dem Alten Markt zeigt mit seinem würdevollen Prunk ein typisches Beispiel eines



Marktplatz in Posen (1834—1838).

Parade-Gemälde: Julius Knorr (im früheren Kaiserschloß Posen) (nach A. Kronthal).

Im Hintergrund Eingang Breite Straße mit Blick auf Wallischeibrücke und jenseits der Warthe gelegene Engel'sche Seifenfabrik. Linke Häuserreihe Alter Markt von Judenstraße bis Marktgasse, zwischen Wronker Straße und Marktgasse die Häuser von Michalina Koenigsberger-Brodnitz, Goldarbeiter Radecki, Bernhard Kaskel, Hofapotheke Ludwig Daehne und am linken Bildrand die Modehandlung von Henriette Schneekönig. Rechts vom Rathaus die Stadtwage mit vorgebauten alten Brotbänken und davor ein Marktbrunnen. Mit der Lupe sind die Portraits der bekannten Militärs, Beamten und Bürger erkennbar und zwar u. a.: In freier Mitte des Marktes: Komm. General von Grolman (Federbusch), ihm gegenüber Oberpräsident Flottwell, dazwischen Ober-Appell. Ger.-Präsident v. Frankenberg. Vor Eingang Wronker Straße: Chef des Stabes von Willisen, Rittmeister von Mutius und Major Stavenhagen im Gespräch mit dem Armee-Auditeur. Zwischen Wronker Straße und Marktgasse: Am linken Bildrand, durch schmales Gesicht und Backenbart erkennbar, Generalarzt Schwickard, der Großvater des Reichspräsidenten von Hindenburg. In den nach rechts folgenden Offiziersgruppen u. a. Festungskommandant von Hofmann, Polizeipräsident Julius von Minutoli, die Generäle von Barnekow und von Drygalski und Festungsbau-Direktor von Prittwitz, mit dem Festungsplan in der Hand. Im Vordergrund von links nach rechts: Mit tief ausgeschnittener Weste und deutlich sichtbarem Theaterzettel in der Tasche der Theaterdirektor Ernst Vogt. In der rechten Nebengruppe im Cylinderhut Dr. Karol Marcinkowski mit dem Orden virtuti militari und dem goldenen Kreuz dieses Ordens unter der Krawatte. Neben ihm der Kommand. des 18. Inf.-Regts. Oberst von Rosenberg-Gruszynski. Von den drei Mitgliedern des Rabbinats, die als Zeichen ihrer Wüde Stöcke mit silbernem Griff tragen, ist die kleine gebückte Gestalt im Vordergrund: mit fast erloschenem Augenlicht der Ober-Rabbiner Akiba Eger und ihm zur Seite der Gelehrte Moses Landsberger und dahinter der Unter-Rabbiner Kalfari. Rechts von ihnen, Arm in Arm mit seinem Vater, der Maler dieses Bildes Julius Knorr, gefolgt von einem Diener, der Aktentasche und Bild nachträgt. In der Gruppe der Bürger, u. a. Baarth, Berger, Falk, von Klug, Mamroth, Treppmacher und Kalkowski. Abschließend am rechten Bildrand eine Bauernhochzeit.

ist die letzte-großzügige Wiederherstellung unter der Regierung des letzten Polenkönigs Stanislaus August Poniatowski in den Jahren 1782-1785 durch den Generalstarosten von Großpolen, Kasimir Raczynski, erfolgt. Ihm verdankt Posen auch den Wiederaufbau des im zweiten Schwedenkriege zerstörten Königs-Schlosses auf dem Schloßberg, den Bau des 1846 abgebrochenen - inneren Wronker Tors und den neuklassischen polnischen Edelhauses. Durch die Kränzelgasse gehen wir auf die Ostseite des Marktes zurück und besichtigen die Schmuddelbuden, die als kleine Verkaufsstellen links und rechts neben der Haupttreppe des Rathauses wie Schwalbennester angebaut sind. Von den vier Brunnen am Alten Markt ist bis in die Gegenwart nur der 1766 geschaffene Proserpina-Brunnen erhalten geblieben. An mittelalterliche

Gebräuche erinnert uns der Pranger, der 1535 aus den Strafgeldern der Dienstmägde errichtet wurde, die entgegen dem Luxusverbot kostbare Stoffe und Schmucksachen trugen. Den Eingang zur Breiten Straße schließt in der Höhe des ersten Stockwerkes eine Kette ab, die das Gebäude der Roten Apotheke mit dem Eckhaus der Judenstraße verbindet. Sie trägt in der Mitte eine Oel-Laterne, die allabendlich qualmend ihr Licht ausstrahlt, sofern nicht nach dem Kalender der Mond die öffentliche Straßenbeleuchtung zu übernehmen hat; denn die posener Gasanstalt wurde erst 1856 errichtet.

Wir verlassen den Alten Markt auf der schmalen Büttelstraße, welche zwischen den beiden Patrizierhäusern, Markt 44 und 45, hindurchführt und biegen links in die Schlosser Straße ein. Als Mahnzeichen an den großen Stadtbrand von 1803 haben die Bewohner des vom Feuer verschont gebliebenen Hauses Nr. 5 der Mutter-Gottes eine Ewige Laterne geweiht, deren Kerzenlicht auch heute noch unterhalten wird. Weiter schreitend blicken wir in die breit und luftig wiedererbaute Schuhmacherstraße und sehen vor uns die Dominikanerkirche, die durch den Brand von 1803 nur teilweise zerstört wurde. — In Verlängerung der Breiten Straße führt uns die alte hölzerne Warthebrücke, die 1878 durch eine so gar nicht in das hübsche Landschaftsbild passende Eisenbrücke ersetzt wurde, nach der Dom-Insel hinüber.

Hier am linken Ufer der Warthe entstanden die ersten Fischerhütten, um die herum sich allmählich die polnische Siedlung der Stadt Posen entwickelte. Ihre Anfänge sind nicht nachweisbar, jedoch wurde Posen bereits im Jahre 966 Bischofs-Sitz. Zu dieser Zeit muß also Posen, günstig an der Handelsstraße von Preußen nach der Lausitz gelegen, schon eine Bedeutung gehabt haben. Die ärmlichen und von Ueberschwemmungen so oft heimgesuchten Stadtteile: Wallischei, Ostrowek, und Schrodka sind es, die Heinrich Heine 1822 so köstlich beschrieben hat, daß sich dort in jedem Haus zwei Schuster und eine Branntweinschänke befinden. Der Dom mit den Vischerschen Grabplatten, mit der Rauchschen Fürstengruppe in der Goldenen Kapelle und anderen Kunstschätzen, die hübsche unvollendete Marienkirche in spätgotischem Baustil und der Ziegelbau der Psalterie sind 1835 noch mit einem tiefen Wassergraben der Cybina schützend umgeben. In einem großen Garten liegt das bescheiden-schmucklose Erzbischöfliche Palais.

Auf dem Rückweg beachten wir von der Wallischeibrücke aus das auf der Grabenstraße an der faulen Warthe gelegene, älteste evangelische Gotteshaus der Stadt, die Kreuzkirche, die am 5. März 1786 geweiht wurde. Stromabwärts blickend sehen wir Holzflöße treiben und im Hintergrund die bereits vorhandenen Anlagen des Schilling und dahinter die Wolfsmühle. Die Handwerker-Herbergen und Straßen-Namen wie Gerber-, Schuhmacher-, Schlosser- und Hutmacherstraße (Schützenstraße) erinnern uns an die vergangene Zeit des Zunftzwanges. An der Ecke Wasser- und Klosterstraße ist 1835 noch in seiner alten Pracht das Górka-Palais erhalten, das nach völlig entstelltem Umbau heute nur noch das schöne Renaissance-Portal mit der Jahreszahl 1548 als Andenken an verschwundenen Prunk besitzt. Die Grafen Górka, deren Familien von altersher die höchsten Staatsämter Großpolens bekleideten, hatten sich gleich anfangs der Reformation angeschlossen. Schon um 1530 ließen sie in ihrem Palast in der Wasserstraße evangelischen Gottesdienst abhalten und seit 1563 einen Saal ihres Palastes zum öffentlichen-lutherischen Andachtsdienst herrichten. Nach dem Tode des evangelischen Woywoden Stanislaus Górka ging der Palast 1593 erblich in den Besitz der katholischen Familie Czarnkowski über und wurde dann auf Betreiben der Jesuiten käuflich vom Magistrat erworben, der ihn den aus Culm herbeigerufenen Benediktiner-Nonnen einräumte. Nach Aufhebung des Klosters und nach seinem Umbau zu einem Mietshaus diente es der im Jahre 1830 in der Breiten Str. gegründeten Kgl. Luisen-Schule von 1836 bis 1880 als Unterkunft.

Auf unserem Rundgang sind wir nun zum Kirchplatz (Neuer Markt) gekommen. Die Ruinen der 1780 abgebrannten Pfarrkirche sind abgetragen und seit etwa 1802 dient die einstige Klosterkirche der Jesuiten in der Taubenstraße als Pfarrkirche. Das anschließende weitläufige Turmgebäude des ehemaligen Jesuiten-Kollegium ist seit 1830 als Sitz des Statthalters Fürsten Anton Radziwill das Regierungsgebäude geworden. Dort erlebte der nachmalige Kaiser Wilhelm I. als junger Prinz das bekannte Liebesidyll mit der Tochter des Statthalters, der Prinzessin Elisa von Radziwill. In der Jesuitenstraße ist die alte Lubrańskische Akademie gerade 1834 in das katholische Kgl. Marien-Gymnasium umgewandelt worden.

Wir haben nun noch die südliche Stadt aufzusuchen, wo im 15. Jahrhundert in der Gegend der heutigen Schützenstraße die Vorstadt „der Sand" bestanden hat und wo sich später noch die zwei Vorstädte „das Halbe Dorf" (Halbdorfstraße) und „die neuen Gärten" (Gartenstraße) entwickelten. Dorthin gelangen wir vom Neuen Markt durch das im Jahre 1503 in die Stadtmauer eingebaute und erst 1871 abgerissene Finstere Tor und kommen vorbei am wohlgepflegten Ziergarten des Regierungsgebäudes (später Tor-Straße) nach dem Bernhardinerplatz. Die dem hg. Franz von Assisi geweihte Bernhardinerkirche ist zusammen mit dem Kloster der Bernhardiner im Jahre 1456 gegründet. Die gegenüber liegende Kirche der Bernhardinerinnen mit dem ehemaligen Nonnen-Kloster dient nun den grauen Schwestern als Krankenhaus. Im Bezirk der Fischerei ist das 1834 vom katholischen Marien-Gymnasium abgezweigte evangelische Kgl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium zwischen Schützen- und Langestraße neu erstanden. Vorbei an der 1836 errichteten St. Petrikirche kommen wir auf der Halbdorfstraße an dem bestehenden ältesten Kirchhof der posener-lutherischen Gemeinde. Als um 1830 die alten Weinberge von Winiary zum Kernwerk der Festung ausgebaut wurden, mußte der dort befindliche erste lutherische Friedhof den Befestigungen weichen, die zwischen Fort Haake und der Garnisonkirche nötig wurden. An den alten verschwundenen Friedhof erinnert noch heute die dort auf der kleinen Erhöhung (lysa gora) zurückgelassene Grabsteinsäule der 1823 verstorbenen Freifrau von Reibnitz, der Schwiegermutter des ersten Posener Oberpräsidenten Zerboni di Sposetti (1815-1824). Als Ersatz für diese alte Begräbnisstelle erhielt die Kreuzkirchen-Gemeinde das gräfl. Mycielski'sche Gartengrundstück in der Halbdorfstraße als Ruhestätte zugewiesen, deren Einweihung im Dezember 1831 erfolgte.

Am Karmeliter Wallgraben, an der 1406 urkundlich gegründeten, aber erst um 1575 erbauten Fronleichnams-Kirche, sind wir am Weichbild der Stadt angekommen. Um von unserem anstrengenden Rundgang durch die vielen Gassen und Straßen auszuruhen, wandern wir ins Grüne hinaus. Wir grüßen das auf dem jenseitigen Warthe-Ufer gelegene „Städtchen" mit seinem beliebten Tivoli-Ausflugslokal und dem zugehörenden schmucken Ziergarten. Hinter dem alten Schützenhaus, am Anfang der Columbia-Straße (Eichwald-Chaussee), wo der Weg zu den Flußbadeanstalten hinunterführt, liegt das beliebte Gartenlokal, dessen Inhaber der Vater des bekannten Romanschriftstellers Max Kretzer ist. Zwischen den Wiesen der Warthe führt uns der Weg im schattigen Schutz alter Pappeln vorbei an Hoyers-Ruh, dem späteren Viktoria-Park, bis wir im schönen Eichwald landen, der nach der Gemahlin des Fürsten-Statthalters Radziwill Luisenhain genannt ist.

* * *

Aus der Ferne winken uns die Türme und Giebel der vielen Bauten zu, an denen wir bei diesem hastigen Rundgang haben leider achtlos vorüber gehen müssen. Aber wir rasten hier draußen unter den Eichen und Buchen unseres heimatlichen Waldes; denn wir haben noch bei den Behörden und Verwaltungen vorzusprechen und die vielen Besuche bei den Einwohnern der Stadt Posen von 1835 zu machen.

Heimatgemeinden betrafen, erteilte er Herrn Emil Loewenthal das Wort zu seinem Bericht über Eindrücke in Palästina. In anschaulicher Weise gab Herr Loewenthal, der als Tourist Teilnehmer der Makabiade war, eine Schilderung seiner Reise und seines Aufenthalts im heiligen Lande. In der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Dortseins, hat er Gelegenheit genommen sich eingehend über die wichtigsten Vorgänge im Lande zu informieren, über Einwanderungsmöglichkeiten und Erwerbsmöglichkeiten über die Art dort zu leben und sich an die veränderten Lebensnotwendigkeiten anzupassen. Hierauf nahm der Verbandsvorsitzende, Herr Dr. Fritz Wolff das Wort, um auszuführen, wie sehr der Verband bereit ist, seinen Gruppen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben behilflich zu sein, daß er aber andererseits die Mitarbeit aller am Zusammenschluß Interessierten erwarten müsse. Zum Schluß sprach noch der frühere Vorsitzende der Vereinigung der Briesener, Herr Michalowitz. Auch er will einen engeren Zusammenschluß seiner Landsleute herbeiführen, da in Berlin eine größere Anzahl ehemaliger Briesener lebt, die alle an der Erhaltung des Friedhofes und der anderen Kultstätten dieser früher sehr blühenden Gemeinde, ein lebhaftes Interesse haben. Erst in vorgerückter Stunde konnte Herr Heinrich Cohn, der in dankenswerter Weise die größte Mühe aufwendet, den sehr angeregten Abend schließen.

Gruppe Krotoschin. Die Mitglieder der Gruppe Krotoschin sind am Dienstag, den 21. Mai im Restaurant Kaufmann versammelt gewesen. Aus Anlaß dieses gemütlichen Beisammenseins, das schlecht besucht war, wurde die Frage der Lebensfähigkeit der Gruppe Krotoschin allgemein erörtert und einstimmig beschlossen, nochmals den Versuch zu machen, unter den veränderten Zeitumständen die Gruppe neu zu beleben, insbesondere unter Heranziehung der Jugend. Zur Ausführung dieser Anregung wurde ein Werbe- und Arbeitsausschuß eingesetzt, bestehend aus: Herrn Lehrer Margolius, Frau Sarah Benski, Herrn Brodek, Herrn Sklarek, Herrn Katzenellenbogen, Frau Lubowski, Herrn Selinger, der durch weitere Mitglieder, insbesondere aus der Jugend ergänzt werden soll. Der Verbandsvorsitzende Herr Dr. Wolff, sowie Herr Dr. Fabian, die beide im Auftrage des Verbandes Jüdischer Heimatvereine dem gemütlichen Beisammensein beiwohnten, sagten tatkräftige Hilfe für die Wiederbelebung der Gruppe zu. Der derzeitige Obmann der Gruppe, Herr Isidor Feibel, legte sein Amt als Obmann nieder, weil er in Kürze Berlin verläßt. Für die Zwischenzeit wurde Herr Lehrer i. R. Margolius zum Obmann bestellt. Der Vorsitzende des Verbandes Jüdischer Heimatvereine dankte Herrn Feibel für seine hingebungsvolle Tätigkeit und wünschte ihm für die Zukunft recht viel Glück. Zum Schluß widmete Herr Selinger dem scheidenden Obmann warme Worte der Anerkennung!

Gruppe Rogasen. Die zum 11. Mai einberufene Generalversammlung war leider nur sehr spärlich besucht, was umsomehr zu bedauern ist, als an diesem Abend ein Meinungsaustausch über etwaige Zusammenkünfte im Sommer stattfinden sollte; hierüber konnte also nicht beschlossen werden.

Die nach langem vergeblichen Warten auf größere Beteiligung um 9¾ Uhr eröffnete Sitzung brachte zunächst den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr (29.4.34 — 11.5 35): Unser Mitgliederbestand ist infolge Wegzugs und freiwilligen Ausscheidens einiger lieber Freunde um 6 auf 85 zurückgegangen. Die Einnahmen betrugen an Beiträgen RM 545.10, an Spenden RM 154.— zusammen also RM 699.10; die Ausgaben beliefen sich demgegenüber auf insgesamt RM 705.16 (davon für Unterstützungen RM 485, also fast 70%), sodaß sich der Kassenbestand 606.— auf 406.21 RM verringert hat. Herzlichster Dank gebührt neben den sich immer wieder bewährenden hochherzigen Spendern unsern Mitgliedern, die — mit nur wenigen Ausnahmen — selbst unter persönlichen Opfern ihren Verpflichtungen gegen ihre in Not geratenen Landsleute voll nachgekommen sind! Nach Prüfung und Genehmigung des Geschäfts- und Kassenberichts wurde der bisherige Ausschuß wiedergewählt. Der Obmann, Herr Professor Cäsar Geballe und dessen Stellvertreter Herr Arno Feibusch gaben noch einige Erläuterungen zu den Zahlen des Berichts und wiesen noch einmal auf die schon früher bekanntgegebenen Grundsätze bei Gewährung unserer Unterstützungen hin. Zum Obmann wurde Herr Professor Cäsar Geballe unter dem Ausdruck herzlichsten Dankes wiedergewählt, zu seinem Stellvertreter Herr Arno Feibusch und zur Kassenführerin der Gruppe Frau Hedwig Mamroth. Zu Stellvertretern wurden wiedergewählt: Frau Auguste Rummelsburg, Herr Richard Ehrlich und Herr Simon Feibusch. Nach Schluß des geschäftlichen Teils brachte Herr A. Feibusch aus einer von Herrn Dr. Jacobson verfaßten Zusammenstellung von Berichten aus dem Leben der Heimatgemeinde einige hochinteressante Aktenstücke zur Verlesung. Es ist geplant, — wenn sich eine genügende Zahl von Subskribenten findet — eine Vervielfältigung dieser Sammlung herstellen zu lassen; die Kosten würden sich auf 2.50 pro Exemplar stellen. Unsere Mitglieder werden gebeten, ihre Bestellung freundlichst an Herrn Richard Ehrlich, NW 40, Wilsnacker Str. 1, einzusenden und den Betrag auf sein Postscheck-Konto Bln. 63870 zu überweisen.

Gruppe Schroda. Am 29. April fand eine Zusammenkunft der Gruppe Schroda statt. Es war sehr erfreulich, daß eine große Zahl von Landsleuten der Einladung gefolgt war. Die Stimmung der Versammelten bewies, daß die Gründung unserer Gruppe einem lang gehegtem Bedürfnis entsprach. Es ergeht daher auch an diejenigen Landsleute, die noch abseits stehen, die dringende Bitte, den Einladungen doch Folge zu leisten. Es wird Keiner den Weg zu uns zu bereuen haben. Um die Sommerferien nicht zu lang auszudehnen, ist beschlossen worden, ein gemütliches Beisammensein in Form eines Unterhaltungsabends am 18. Juni in Kaufmanns Restaurant, Kleiststraße, zu veranstalten. Für diese Veranstaltung stehen die erweiterten Räume zur Verfügung. Besondere Einladungen ergehen noch, Gäste sind herzlich willkommen. Wenn aus unserm Kreise sich Vortragende ernster oder heiterer Art bereit finden, so wird um Meldung an den Obmann Herrn Dr. Bruno Unger gebeten, der sie dankbar annehmen wird.

Verbands- und Gruppennachrichten.

Gruppe Pinne. Wir beklagen den Heimgang unseres langjährigen Mitgliedes Frau Rosa Frank geb. Abraham und sprechen den Angehörigen auch auf diesem Wege unsere herzlichste Anteilnahme aus.

Gruppe Posen. Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten am 17. April Herr Eduard Glaser und seine Gattin Else geb. Simon, NO 55, Greifswalder Str 88. — Sein 60. Lebensjahr vollendet am 5. Juni

Herr Albert David, Neue Friedrichstr. 11, fr. Posen. — Durch die Geburt einer Tochter wurden unser Landsmann, Herr Rechtsanwalt Dr. Leo Leweck (fr. Schwersenz) und seine Gattin erfreut. Wir gratulieren herzlichst! — Herr Leon Sluzewski, der frühere Inhaber der Posener Musikalienhandlung Eduard Bote & Bock ist am 14. Mai verstorben. Herr Sluzewski war viele Jahre Vorsitzender des Posener Provinzial-Buchhändler-Verbandes und erfreute sich weit über den Kreis seiner Berufskollegen hinaus größter Wertschätzung und Beliebtheit.

Gruppe Samotschin. Wir betrauern den Verlust unseres lieben Landsmanns Louis Berg, der im Alter von fast 80 Jahren verstorben ist. Der Heimgegangene erfreute sich großen Ansehens. Vor einigen Jahren hat er mit seiner in Augsburg, Halderstr. 28, lebenden Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit gefeiert.

Gruppe Wongrowitz. Unser treues Mitglied Siegfried Foerder — ein Sohn von Joseph F. — und seine Gattin sind durch den frühen Heimgang ihrer Tochter, der bekannten Schauspielerin Kaethe Foerder, schwer getroffen worden. Durch die gleich nach der Gründung unseres Vereins für seine verstorbene Mutter Dora Foerder geb. Cohn — eine Schwester von Adolph Cohn — gestiftete immerwährende Mitgliedschaft ist uns die Familie Foerder besonders eng verbunden. Auch an dieser Stelle anläßlich dieses schmerzlichen Ereignisses unser tiefstes Beileid! — In Breslau verstarb, 81 Jahre alt, Frau Jette Rotholz geb. Loschinski. Auch wir werden dieser Landsmännin ein ehrendes Andenken bewahren. — Schließlich beklagt unsere Gruppe auch noch das im besten Alter erfolgte Hinscheiden eines seiner treuesten Mitglieder: Frau Auguste Cohn geb. Krombach. Durch die natürliche Anmut und gewinnende Heiterkeit ihres Wesens und ihre gesellschaftlichen Talente, die sie in früheren Jahren gern und oft in den Dienst unserer Gemeinschaft stellte, hat sie sich bei uns allgemeiner Beliebtheit erfreut. Wir werden ihrer auch über das Grab hinaus in Dankbarkeit gedenken und sprechen auch an dieser Stelle den Hinterbliebenen unsere wärmste Teilnahme aus.

Gruppe Wreschen. Für die sozialen Aufgaben unserer Gruppe ist uns von Herrn Heinrich Posener und Frau Henny Falk geb. Posener eine namhafte Geldspende zugegangen, für die wir auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank sagen.

Verbands- und Gruppen-Anzeigen.

Gruppe Wongrowitz und Gruppe Schokken. Nächstes geselliges Beisammensein — im Freien — Sonntag, den 16. Juni d. J., Nachmittag 4 Uhr, Restaurant Alter Krug, Dahlem Dorf. Bei jeder Witterung, da genügend geschützte Räume. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Gäste willkommen. — Die Teilnehmer unserer Lotteriegruppe werden hiermit dringend gebeten, binnen 3 Tagen je 3 Mk. pro Anteil an Herrn Sally Fuchs, Berlin SO 16, Brückenstr. 5, einzusenden, widrigenfalls sie alle ihre Rechte an der Lotterie verlieren. Für das in der 1. Klasse mit einem Freilos gezogene Los Nr. 156618 wird die Nr. 334435 weiter gespielt.

Familiennachrichten.

80. Geburtstag: Frau Natalie Becher geb. Schwersenz, fr. Schrimm.
70 Geburtstag: Herr Simon Brenner, fr. Jarotschin.
60. Geburtstag: Frau Flora Wiener geb. Calvary, fr. Posen und Thorn. Herr Hermann Felbel, fr. Schroda. Herr Jacob Joachim, Driesen NM., fr. Miloslaw. Herr Elkan Kallmansohn, Potsdam, Kirchstr, 10, fr. Hohensalza und Posen. Frau Professor Else Friedlaender geb. Neumark, fr. Posen.
50. Geburtstag: Herr Albert Aschheim, fr. Margonin und Breslau.
Eingesegnet: Heinz Jacob, Sohn von Frau Claire Jacob geb. Berg, fr. Gnesen und Samter. Werner Baum, Sohn von Herrn Siegbert Baum und Frau Cläre geb. Koerpel, fr. Samter.
Verlobt: Frl. Hella Nathan, fr. Samter, mit Herrn Walter Josephsohn, Guttstadt O. Pr.
Vermählt: Herr Felix Jacobsthal mit Frl. Selma Lewin, fr. Samter.
Geboren: Ein Sohn Herrn Kurt Spandau und Frau Sophie geb. Lewin, Palästina. Eine Tochter Herrn Dr. Edgar Schlesinger und Frau Edith geb. Großmann.
Gestorben: Frau Auguste Lewy geb. Jastrow, fr. Rogasen und Posen. Herr Max Abraham, fr. Fraustadt. Frau Eva Ruschin geb. Schäfer, Bad Salzbrunn, fr. Posen. Frl. Lotte Sonntag, fr. Posen. Herr Moritz Caro, fr. Rogasen. Frau Amalie Wagner geb. Pelz, fr. Rogasen. Herr Alfred Kirschner, fr. Posen. Herr Isidor Brzezinski, fr. Hohensalza. Herr Julius Lewin, Deutsch-Filehne. Herr Adolf Danziger, Breslau. Herr Louis Dickmann, Gleiwitz. Frau Flora Zernik geb. Rahmer, Gleiwitz. Herr Leon Sluzewski, fr. Posen. Herr Sigmund Diamant, fr. Wreschen.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 29. Juni cr. Herr Joseph Meyer und Frau Therese geb. Cohn, Varnhagen Str. 22, fr. Lessen.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Die Arbeit unseres verehrten Landsmannes, Herrn Stadtrat a. D. Arthur Kronthal, die wir in unserer Mai-Nummer (Nr. 8, 1935) veröffentlicht haben „Die Bellachinis", hat weit über den Kreis unserer Landsleute hinaus lebhaftes Interesse erregt Herr Günther Dammann, Mitglied des „Magischen Zirkels", Hamburg, der einzigen deutschen Zauberkünstler-Vereinigung, schreibt uns: Als Verfasser eines Buches über „Die Juden in der Zauberkunst" (Berlin 1933) las ich im Mai-Heft Ihrer „Blätter" den Artikel von A. Kronthal „Die Bellachinis" mit besonders großem Interesse. Durch Kronthals Ausführungen ist die bisher verhältnismäßig spärliche Forschung über diese populäre Zauberkünstler-Gestalt in erheblichem Maße gefördert worden. Das ist ein Verdienst Ihrer Zeitschrift, vor allem, da der „Allerweltszauberer" schon mehr als fünfzig Jahre unter der Erde liegt. Es dürfte die Leser der „Blätter" übrigens interessieren, daß in der deutschen Zauberkunst-Zeitschrift „Die Magie" von Mai 1935 ebenfalls ein größerer Artikel über Bellachini zu finden ist; und zwar handelt es sich um eine ausgezeichnete Abhandlung eines der bedeutendsten Fachkenner, Dr. Kurt Volkmann. Wenn in einzelnen Punkten Kronthal und Volkmann von einander abweichen, so mag das daher kommen, daß Kronthal Bellachini allein von seiner Wirkung auf das Publikum ausgehend beurteilt — diese ist ja das Wichtigste, worauf ein Zauberkünstler Bedacht nehmen muß —, während Bellachini von Volkmann auch unter die sehr kritische Lupe des Fachmannes genommen wird.

Redaktionsschluß ist am 20. jeden Monats.

Verlag: Verband Jüdischer Heimatvereine (Heinrich Kurtzig, Charlbg. 4, Wilmersdorfer Str. 95. Fernspr.: C 1 Steinplatz 2884). D. A. II. Vj. 35, 1475.
Verantwortlich für die Schriftl.: J. V. Dr. Hermann Berlak, Bln.-Halensee, Albrecht-Achilles-Str. 2a. — für Inserate Richard Ehrlich, NW 40.
Druck: Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, NW 40, Wilsnacker Str. 1.